

Sonja Noll, *The Semantics of Silence in Biblical Hebrew (SStLL 100)*, Leiden: Brill 2019, XVI + 346 p., € 105,00, ISBN 978-90-04-41417-4

Schon die Übersetzung des Titels des Buches ins Deutsche zeigt die Komplexität der Thematik auf, der sich Sonja Noll in ihrer semantischen Studie widmet, die auf ihre Dissertation an der Universität Oxford (2017) zurückgeht (supervisor: Hugh G.M. Williamson). Noll kommt von der Vergleichenden Literaturwissenschaft und hat sich in die Linguistik und Lexikografie der Hebräischen Bibel und ihrer Rezeption eingearbeitet. Ist „silence“ nun mit Stille oder Schweigen zu übersetzen? Das ist insofern unerheblich, als das von Noll identifizierte semantische Feld weit mehr umfasst als einfach nur die Abwesenheit von Lärm oder Worten.

In ihrer Einführung beschreibt Noll ihre Herangehensweise. So fokussiert sie zunächst auf den Kontext der jeweiligen Belege (die syntaktische Funktion, eventuelle Parallelen, Synonyme, Umschreibungen). Erst dann geht sie auf die antiken Übersetzungen ein und verfolgt die Spuren weiter entlang der Auslegungsgeschichte bis in aktuelle Wörterbücher und Übersetzungen in moderne Sprachen (S. 5). Ferner berücksichtigt sie das literarische Genre (grob in Poesie und Prosa unterschieden) und fragt, ob sich in den Belegen eine diachrone Entwicklung erkennen lässt. Um ihr Korpus zu vergrößern, schließt sie die hebräischen Belege von Ben Sira mit ein, ferner die Schriftrollen vom Toten Meer sowie epigraphische Belege. Am wenigsten ergiebig für die Erhebung der Bedeutung sieht sie die Berücksichtigung der Stammverwandtschaft („cognates cannot determine meaning“, S. 5), dennoch behandelt sie bei jedem untersuchten Begriff auch die „cognate evidence“. Schon in der Einführung deutet sie ihr Hauptergebnis an: Die von ihr untersuchten Lexeme beziehen sich nicht in erster Linie auf die Abwesenheit von Geräuschen (Lärm, Worte), sondern in viel breiterer Weise auf ein Ausbleiben von Handlungen, auf ein Versagen in dem, was erwartet wird, ein Aufhören von Bewegung und Leben, oder, positiv gewendet, die Anwesenheit von Ruhe. Die meisten Lexeme haben – überraschenderweise – weniger etwas mit der Abwesenheit von Ton (Klang) zu tun, sondern mehr mit unerfüllten sozialen Erwartungen oder der Beruhigung des Chaos in der Natur (S. 7). Diese Beobachtungen, gibt Noll zu bedenken, sind aber immer auch an die jeweilige Kultur der Produzenten und der Beobachtenden gebunden, so dass hier bei der erheblichen kulturellen Differenz zwischen der modernen Welt und der Welt der Hebräischen Bibel entsprechende Vorsicht geboten ist und bei „Bedeutung“ stets der „Kontext“ mit heranzuziehen ist (S. 7–8). Insofern erscheint der hermeneutische Ausgangspunkt plausibel.

Die Studie selbst ist sehr regelmäßig aufgebaut. Bei jedem Lexem beginnt Noll mit der statistischen Verteilung und einem lexikografischen Überblick. Dann diskutiert sie ausführlich die biblischen Belege. Dazu wird der hebräische Text mit einer englischen Übersetzung geboten, wobei das Lexem jeweils rot markiert ist. Dann bespricht sie die Grammatik (Syntax) und die Semantik der jeweiligen Stellen für sich und interpretiert diese dann im größeren Zusammenhang. Danach blickt sie in die „außerbiblischen“ Belege, wobei es nicht um theologische Differenzen geht, sondern um Fragen der praktikablen Korpusabgrenzung. Nach der „cognate evidence“ kommt sie jeweils zu einer Schlussfolgerung. Im Einzelnen behandelt Noll folgende Lexeme (hier in Umschrift, im Buch durchweg in hebräischen Buchstaben): (1) *hrš* (Verb, Adjektiv, Substantiv), *'lm* (Verb, substantiviertes und attributives Adjektiv), *hšh* (Verb) – diese drei Lexeme fasst sie unter dem Oberbegriff „Zurückhaltung“ („restraint“) zusammen. (2) *dmm/dwm/dmh* (verschiedene Verbalstämme; wahrscheinlich von verschiedenen Wortwurzeln; diverse Ableitungen); *hs* (Interjektion: „Pst“, verbale

Ableitungen); *štq* (Verb); *skt* (Verb? Ein *hapax legomenon*) – für diese vier Gruppen verwendet Noll den Oberbegriff „Beendigung“ („cessation“). (3) Nachdem sie kurz einige Begriffe im Grenzgebiet des semantischen Feldes aufgelistet hat, behandelt Noll noch die Wurzel *šqt*, die eher „Ruhe, Frieden, Rast“ bedeute und nur peripher die Nuancen von „Zurückhaltung“ oder „Beendigung“ hat.

In ihrer Schlussfolgerung betont Noll, dass „silence in Biblical Hebrew clearly covers far more than a simple lack of noise“ (S. 283). Sie identifiziert stattdessen drei Kategorien, in die sich die Belege einteilen lassen: (1) Kommunikation (ermöglicht oder verhindert durch fehlendes Reden), (2) erwartete oder angebrachte Handlungen, die unterbleiben; (3) die Beendigung einer Bewegung oder einer Unruhe (physisch oder emotional). Sie fasst dann die Verteilung der Wurzeln nach Subjekten (Gott, Menschen, Tiere, unbelebte Objekte), Genre (70% in Poesie), Chronologie und Grammatik zusammen. Abbildung 9 auf S. 289 illustriert mit einem farbigen Schaubild das semantische Feld „silence“. Dieses Diagramm ist sehr hilfreich und schlüssig. Das gilt nicht für alle grafischen Elemente im Buch; manche Charts sind schlicht überflüssig (z.B. Fig. 3, S. 75 oder Fig. 6, S. 124). Abschließend gibt Noll einen Ausblick für weitere Studien und – hier liegt die Speerspitze des Ansatzes – macht Vorschläge für die Anpassung von Wörterbucheinträgen. Mindestens müsse bei den Einträgen der Hinweis auf „sich von Handlungen zurückhalten“ bzw. „Handlungen beenden“ aufgenommen werden. Insofern können Lexikografen auf S. 291 die Essenz von Nolls Studie für die Neufassung von Wörterbucheinträgen zu den behandelten Wurzeln einsammeln. Auch macht Noll drei Vorschläge allgemeiner Art: Wörterbücher sollten den Grad der Sicherheit einer Bedeutung eines Lexems angeben, ebenso die Quelle einer Bedeutung (Textparallele, Stammverwandtschaft, exegetische Tradition oder dergleichen), und schließlich sollten idiomatische bzw. von der Standarddefinition abweichende Bedeutungen aufgenommen werden, insbesondere, wenn sie von der Bedeutung in der Zielsprache abweichen. Das sei bei „be silent“ im Englischen der Fall: Diese Wiedergabe schließe nicht den Aspekt des „nicht-Handelns“ ein, doch gerade diese Bedeutung zeigten die hebräischen Wurzeln vorrangig und eigentlich an.

Die Studie von Sonja Noll ist ein wertvoller Beitrag zur Lexikografie des „biblischen“ Hebräisch. Über entsprechende Register wird der Band auch hilfreich erschlossen. Auch wenn die komparatistischen Details, insbesondere in den arabischen, syrischen, ugaritischen u.a. Belegen, nicht im Einzelnen überprüft werden konnten, erscheint die Gesamtthese als schlüssig und insgesamt plausibel.